

ES-478-7

Entnommen im vorliegenden Zustand aus
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

- Strik-Strikfeldt, Wilfried Karl
1. Das Lager Dabendorf
 2. Der Emigranteneinsatz durch den Wehrkreis III
 3. Der Versuchsverband Mitte (f.A.)
 4. Bemerkungen zum Leben und zur Laufbahn Wlassows
 5. Die Bemühungen um die Bildung des russischen Komitees
 6. Heidi Wlassow
 7. Himmler-Wlassow
 - ~~8. General Hellwich und sein Stab (f.A.)~~
 9. Malyschkin (f.A.)
 10. Meine Erlebnisse nach dem 14. November 1944
 11. Smolensker Komitee
 12. Sykow (f.I.)
 13. Stalingrad und Wlassow
 14. Wlassows Start
 15. Wlassow im Hause Kiebitzweg in Dahlem
 16. Wlassows (Anschauungen) und die alte Emigration
 17. Wlassow in Wien
 18. Wlassows Vorstellungen um Deutschland
 19. Wlassow und der 20. Juli
 20. Wlassow und die Verlegung der Freiwilligenverbände
 - ~~21. Wlassow und die Europäer~~
 22. Das Ende
-
4. a) Der offene Brief Wlassows und seine Konsequenzen
 4. b) Die Wlassow-Idee
 - ~~21. a) Wlassow und die Aufgabe des Westens~~

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Strik

70

25-679-3

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Das Lager.

Dabendorf

=====

Gegründet im Februar - März 1943. Zunächst als Redaktion für Kriegsgefangenenzeitungen als Stelle des OKW/WPr. Zugleich gedacht als Reservoir für Freiwillige im Sinne von Fremde Heere Ost.

Dabendorf war kein Kriegsgefangenenlager gewesen und wurde mit Hilfe von Wehrkreis III durch Strik freigemacht.

Dabendorf erhielt die Bezeichnung "Ostpropaganda-Abteilung z.v.V". Strik wurde der erste Kommandeur. Er kämpfte bei der Org.-Abteilung des Gen St d H um eine Kriegsstarke nachweisung. Nach dem Willen von OKW/WPr sollte sie 40 Mann enthalten. Chef Org.-Abteilung (Stieff) bot 900 an. 1200 wurden genehmigt. Die grösste Stärke von Dabendorf ging aber über 3000 hinaus.

Rekrutierung von Dabendorf: Zunächst wurden Lehrgänge für Betreuung der Kriegsgefangenen gehalten. Diese Betreuungstrupps holten dann die Leute für Dabendorf aus den Kriegsgefangenenlagern heraus.

Inzwischen schaltete sich der General der Osttruppen ein. Er brauchte Freiwillige für die Front. Daher zunächst in Dabendorf Ausbildung für die Front. Ausserdem wollte Hellmich durch Dabendorfleute Hilfswillige betreuen. OKW/WPr, d.h. Strik, wollte aber Dabendorf einem politischen Ziele dienen lassen. So kam es zunächst zu keiner klaren Linie. Allmählich setzte sich aber die OKW/WPr-Linie stärker durch. Leute, die Dabendorf absolviert hatten, gingen in Kriegsgefangenenlager zur Betreuungsarbeit und holten wiederum Leute. In den Kriegsgefangenenlagern selber wurden schliesslich durch Dabendorfleute Kommandos zur Betreuung

00002

der Kriegsgefangenen etabliert.

Auch bei den Divisionen wurden solche Betreuungstrupps gebildet, und zwar im Zuge der "Silberstreif-Aktion" (siehe Sonderbericht Herre). Diese Betreuungstrupps haben sich bei 97 Divisionen bewährt. Von 9 Divisionen wurden sie abgelehnt. Der Rest der Divisionen hatte keine Betreuungstruppe eingerichtet. Bemerkenswert ist, dass die "Silberstreif-Leute", die aus Dabendorf gekommen waren, ja schon längere Zeit Gefangenschaft und damit auch schlechte Erfahrungen hinter sich hatten. Trotzdem haben sie sich im Sinne der "Silberstreifaktion" in der Masse bewährt.

Betont werden muss die Strik'sche Konzeption für Dabendorf. Er beabsichtigte, diese Einrichtung zu einem Reservoir für Leute zu machen, aus denen mal eine Regierung gebildet werden könnte. So befanden sich auch viele Professoren und Wissenschaftler dort, die besonders Themen, wie z.B. Grundlagen der Agrarfragen und andere Kernpunkte zur späteren Manifestation ausarbeiteten.

Als Hellmich das erste Mal nach Dabendorf kam, hielt er eine Rede und titulierte die Insassen als "Bundesgenossen". Leider sagte er auch: "Ich freue mich, dass Ihr für Deutschland kämpft". Strik übersetzte diese Stelle absichtlich falsch, und zwar folgendermassen: "Ich freue mich, dass Ihr mit uns gegen das sowjetische Regime für das Vaterland ~~kämp~~ kämpft". Natürlich haben einige deutsch verstehende Russen diese Fälschung gemerkt.

Dienstbetrieb in Dabendorf: Es ^{war} ein deutsches Lagerkommandant eingesetzt, und zwar der Hauptmann, später Major Elben. Ihm zur Seite standen 21 deutsche Offiziere, bzw. Sonderführer.

Russischer Chef war erst Blagoweschtschenskij. Dann Truchin. Die Abteilung war in Kompanien und Züge eingeteilt. Russische Einheitsführer mit zahlreichen Offiziersstellen. Ganz russisch aufgezogener Dienstbetrieb, d.h.z.B. war nicht von 16.00 bis 17.00 Stubenreinigen angesetzt, sondern es wurde gesagt: "Wenn Ihr ausgekehrt habt, könnt Ihr nach Hause gehen". Oberst Martin, der gegenüber Dabendorf die Befugnisse eines Reg.-Kommandeurs hatte, musste manchmal ein Auge zudrücken. Neben dem geistigen Schulungsprogramm wurden auch Felddienstübungen abgehalten. Der Dienst bzw. Unterricht zu 7/8 von Russen gehalten, zu 1/8 von Deutschen. Vortragsthemen: Agrarfragen, Vergleich der Industrien von Westen und Osten, Geschichte. Hinter allem stand in leichter Andeutung etwas nationalistische Indoktrination. Die zu haltenden Vorträge sollten eigentlich durch Promin. bzw. General der Freiwilligenverbände im Manuskript genehmigt werden. Da gab es aber Schwierigkeiten. So half sich Strik/hamit, dass er die Vorträge bei der Abteilung III von Fremde Heere Ost vorlegte, wo ja viele Experten sassen. Herre drückte dann ein Auge zu und liess dieserart die Bestätigung durchgehen. Die Grundlinie für alle Vorträge war die der späteren Manifestation von Prag.

Es fanden auch Diskussionsabende statt, zu denen hervorragende deutsche Wissenschaftler eingeladen wurden, bei denen es manchmal heiss herging.

Ein merkwürdiges Kapitel war die Frage der Uniformen. Teils wollten die Teilnehmer russische Uniformen und russische Rangabzeichen tragen, teils wollten sie deutsche Uniformen und deutsche Rangabzeichen tragen. Es war eine diametrale Entwicklung. Aber die Anhänger der deutschen Uniformen setzten sich durch. Schliesslich war es sogar eine "Gunst", deutsche Uniformen zu tragen zu dürfen.

wieder gegen Dabendorf geschossen wurde.

Einmal bildete sich ein rotes Nest in Dabendorf. Obwohl es von den Russen selbst ausgehoben wurde, bot sich nun eine besonders gute Gelegenheit, gegen Dabendorf zu schießen. Denunziationen am laufenden Bande. Auch innerhalb der Russen. Es wurde ein schweres disziplinares Problem für Strik, der die Sache zu stoppen versuchte. Dieser Versuch zum Stoppen wurde aber wiederum gegen Strik ausgelegt, weil er "den Vorhang zugezogen" habe.

Kurz vor dem 20. Juli 1944 sollten sogar eine Menge Insassen aus Dabendorf verhaftet werden. OKW/WPr zog den Schwanz ein. Strik sauste zur Abteilung Frende Heere Ost, und Freytag-Loringhoven, der inzwischen Abw II ^U hief geworden war, nahm sich der Sache an. Er zog die Angelegenheit auch zusammen mit Schrader von Heerwesen-Abteilung bei den höchsten Stellen des Heeres klar. Dann musste er sich im Zuge des 20.7. erschießen. Strik sagte zu Wlassow: "Auch Freytag ist tot". Wlassow: "Freytag? ich kenne keinen Freytag". Strik: "Freytag, der famose Oberst, der auch russisch sprach". Wlassow: "Nein, Sie müssen sich irren". Später meinte Wlassow: "Von solchen toten Freunden spricht man nicht, die kennt man nicht. Merken Sie ^{sich} einmal: Ich bin durch die sowjetische Schule gegangen. Niemals soll man sagen; dass solche Männer Freunde waren. Man soll niemals jemanden trauen. Ich darf auch Malyschkin nicht trauen, auch Schilenkow nicht, auch meinen Bruder nicht". Aus diesem Misstrauen heraus schrieb auch Wlassow niemals etwas. ~~War~~ Wenn er es wirklich einmal doch tat, dann zerriß er hinterher das Papier in kleinste Stücke und verbrannte sie.

Auch nach dem 14.11.44 hat Dabendorf weiter bestanden. Nach der Manifestation gingen viele Leute aus Dabendorf zu den Wlassow-Divisionen und zum Wlassow-Armeestab. Strik wurde während dieser Zeit als Kommandeur von Dellinghausen vertreten. Da wurde während der Abwesenheit von Strik Oberländer zum Kommandeur ernannt. Als er sich in dieser Eigenschaft in Marienbad bei Wlassow meldete, hielt Dellinghausen immer noch Strik für den Kommandeur. Es war ein grosses Durcheinander. Jedenfalls war Dabendorf nicht mehr das Reservoir, wie Strik sich gedacht hatte. Es tat ja nun Dienst für die Truppe und nicht mehr für die Idee.

69

Strik

25-413-8

Institut für Geschichte
München
ARCHIV

1307/54

plan
Dw Emigranteneinsatz durch Wehrkreis III

Ein paar rührige Leute des Wehrkreises III brachten auf Anregung eines alten Emigranten aus Berlin (Dr. B.?) eine grössere Zahl von Emigranten zum Einsatz bei der Heeresgruppe Mitte. Dr. B. war dabei von der Überlegung ausgegangen, dass die alten Emigranten als Ferment notwendig seien, und zwar im Sinne der Mission des Westens. Leider war den Leuten keine Konzeption gegeben worden. Hätten sie sie gehabt, hätten sie besser wirken können.

Die alten Emigranten wurden auf Korps und Divisionen verteilt. Teilweise als Dolmetscher, teilweise sollten sie auch kleine Gruppen von Russen bilden, ohne dass schon ein bestimmtes Ziel gegeben war. Der Gedanke war: Bildung eines Nukleus für eine kommende russische Gegenregierung. Dann wurden die alten Emigranten vornehmlich im beginnenden Partisanenkampf eingesetzt, teilweise aber auch direkt an der Front.

Im Sommer ¹⁹⁴³ wurden die alten Emigranten auf einen Führerbefehl hin fristlos und soldlos entlassen, trotzdem sie teilweise inzwischen mit Auszeichnungen versehen waren. Das Ganze war ein Schmerzenskapitel für sich.

Die ganze Angelegenheit mit den alten Emigranten war wieder ein Beispiel dafür, dass die Initiative des deutschen Offizierskorps, ^{aus} die schon geschilderte Weise, die russische Frage zu lösen, durch Hitler selbst zerschlagen wurde. Die Zerschlagung der Initiative hatte schon im Winter 1941 auf 1942 begonnen.

00007

Strik

25-479 -9

5 ✓

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Der Versuchsverband Mitte

Im September oder Oktober 1941 gab Bock (OB der Heeresgruppe Mitte) den Auftrag, ein Projekt zu entwerfen für den Einsatz von 200.000 russischen Freiwilligen. Das Projekt wurde vornehmlich von Gersdorff und Tresckow ausgearbeitet. Mit dem Projekt wandte sich Bock an Brauchitsch. Es kam im Dezember von Brauchitsch zurück mit dessen Bemerkung: "Halte ich für Kriegentscheidend".

Strik meint hierzu: "Da komme ich als Zivilist und Kaufmann aus Riga, also als ganz kleiner Mann mit einem Vorschlag, und der oberste deutsche Kriegsherr sagt: "Das halte ich für kriegsentscheidend". Gersdorff legte das Projekt mit der Bemerkung von Brauchitsch Strik vor und sagte: "Jetzt müssen wir die Sache realisieren".

Kurz vor Weihnachten 1942 trat Brauchitsch zurück. Bock wurde abgesägt. Im weiteren Verlauf wurde das Projekt an die Abwehr übergeben, die nunmehr den Versuchsverband startete.

Bojarski und Shilenkow kamen zum Versuchsverband Mitte. Die ganze Sache war aus den Händen der Heeresgruppe Mitte genommen. Strik selber kam ins Hospital und nie mehr zur Heeresgruppe Mitte zurück.

Minut
nicht

00008

Striks Konzeption war gewesen: Militärische Aufstellungen aus Freiwilligen und Bildung einer russischen Gegenregierung in Smolensk. Besondere Vorsichtsmaßnahmen hatte er nicht vorgesehen. Er wollte mit den russischen Freiwilligen Divisionen den Raum füllen und hinter je drei russische eine deutsche stellen. "Da kann gar nichts passieren".

Ermutigt zu seiner Konzeption war Strik durch folgendes Ereignis: Die Stadt Smolensk hatte dem Feldmarschall von Bock eine napoleonische Kanone geschenkt und eine Adresse an Hitler überreicht. In dieser Eingabe war der Vorschlag enthalten, in Smolensk eine Regierung für das besetzte Gebiet auszurufen. Die Eingabe war von einem russischen Künstler ~~zu~~ gestaltet und in Kirchensilber eingebunden worden. Sie enthielt zugleich den Dank für die Befreiung. Unterschrieben war sie von den Stadtvätern von Smolensk. Geschenk und Adresse waren in Empfang genommen worden. Eine Antwort auf die Adresse erfolgte aber längere Zeit nicht, so dass von der Heeresgruppe moniert werden musste. Die Smolensker drängen ja auf Antwort. Strik wurde zu Greiffenberg (Chef des Gen Stab der Heeresgruppe Mitte) bestellt: "Wir müssen den Männern beibringen, dass keine Antwort kommt". Greiffenberg und Strik fahren nach Smolensk. Greiffenberg redete die Stadtväter von Smolensk an und sagte den Dank des Feldmarschalls Bock für ihre Geschenke. Er sprach und sprach, ohne zum Kern zu kommen. Da unterbrach ihn das Stadtoberrhaupt und sagte: "Uns ist alles klar. Ihr kommt nicht, um uns zu befreien, sondern uns zu versklaven". Dieses Gespräch war etwa Ende November, Anfang Dezember 1941.

Später, als Strik schon beim OKW/WPr war, schickte Roenne (Fremde Heere Ost) ihm den Schilenkow mit einem Zettel, auf dem stand: "Schilenkow ist ein sehr guter und brauchbarer Mann, aber ein sehr gefährlicher Mann, wenn man kein Auge auf ihn hat. Sicherlich ist viel aus ihm zu machen. Ich habe ihm das Leben gerettet". Auf diese Weise bekam Strik für OKW/WPr den Schilenkow und ausserdem auch den Bojarski. Beide erzählten von ihren Erlebnissen bei der Heeresgruppe Mitte. Schilenkow sagte in feiner, glatter Art: "Die Deutschen haben uns enttäuscht". Bojarski schimpfte in grober, undiplomatischer Form, aber im gleichen Sinne. Die grosse Konzeption des Versuchsverbandes war also ganz klein geworden.

Strik ✓

25-489-72 4
Ableyer

34

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/154

Bemerkungen zum Leben und zur Laufbahn Wlassow's.

Wlassow war Bauernsohn mit schwindelnder Karriere. Er hatte noch den Zug der alten Welt mitbekommen. Eine Zeit, in der er als Bauernsohn nie eine solche Karriere hätte machen können. Er hatte die Diskrepanz zwischen Grossgrundbesitzer und Bauerntum noch miterlebt. Als Theologiestudent war er liberal wie alle Studenten gesinnt gewesen. Er hat sich wahrscheinlich zunächst viel von einer konstitutionellen Monarchie (in den Jahren 1913 - 1916 das "Höchte der Gefühle") versprochen. Mit der Revolution änderte sich dann alles. Die Möglichkeit einer schwindelnden Karriere eröffnete sich auch für ihn als Bauernsohn. Er hatte wohl geglaubt, dass die neue Regierung ein Segen für das Volk sein werde. Tatsächlich erlebten die "kleinen" Russen ja auch zunächst einen Aufstieg.

Aber für Wlassow zeigte sich auch im Laufe der Zeit die andere Seite der Medaille. Als kommandierender General ist er einmal zu Hause auf sein Dorf gekommen. Dort sahen nun die Menschen in ihm den uniformierten Vertreter der Regierung. Er aber musste die Endkulakisierung sehen, d.h. die Not des kleinen Russenmannes, dessen besonderes Gefühl für Recht und Unrecht bekannt ist. Aber Wlassow konnte im Hinblick auf seine Karriere nichts unternehmen. Er sah keine Möglichkeit zur Änderung, wenn nicht ein Anstoss von oben (Tuchatschewski) oder von aussen (Krieg verbunden mit Bürgerkrieg) käme.

00011

Wlassow kam dann zu Tschiang Kai Tschek. Hier kam er zum ersten Mal mit der Aussenwelt in Berührung, auch mit Europäern. Seine Gedanken formten sich weiter. Der Grund zu seiner späteren Bereitschaft, gegen den Bolschewismus zu kämpfen, war gelegt.

Aber Wlassow hat nie zu Tuchatschewski-Leuten gehört. Er war Karrierist. Er hat "stramm" gestanden. Er hat das nicht gespielt, auch seinem Wesen nach nicht. "Ich kann nicht anders". Er ist nie gemassregelt worden.

Bildungsgrad Wlassow's: Gute Mittelschule, sprach aber nur russisch, obwohl er doch schon zu zaristischer Zeit in die Schule gegangen war. Kannte russische Literatur, die er wohl vornehmlich auf dem geistlichen Seminar kennen gelernt hatte. Er hat sich zweifellos weitergebildet, hat vieles in seinem Leben gesehen und vieles erarbeitet.

Eine kleine Episode: aus der Jugend Wlassow's: Eines schönen Tages hatte sein Vater kein Geld mehr, um die Bildung seines Sohnes weiter zu bezahlen. Da hat ein Deutscher, der eine Käserei besass, seinem Vater 100 Rubel vorgeschossen. Als der Vater nicht bezahlen konnte, hat der Deutsche verzichtet. Das hat Wlassow nie vergessen. Solche Saat eines "Europäers" (nämlich des Käserei-Besitzers) hätte aufgehen können.

Wacht wurde
Prozedeln
General Wassow.

(35)

Die Bemühungen um die Bildung des russischen Komitees

Ablegen

ablegen

Eine Befragung von 13 gefangenen sowjetischen Generalen wurde durchgeführt. Zwei sagten als überzeugte Kommunisten "nein". Ein ehemaliger zaristischer General lehnte Verhandlungen ab. Die übrigen sagten "ja", wenn die Komiteebildung zur Bildung einer Gegenregierung führen werde.

Wlassow hatte sich dabei elastisch ausgedrückt: "Ich hoffe, es zu einer Regierungsbildung zu bringen".

Wlassow hatte die Verhandlungen noch als Kriegsgefangener geführt. Er kam in Zivilkleidung. Mit grosser Mühe von einigen deutschen Freunden und der überraschenden Mithilfe eines vernünftigen NSV-Mannes war es gelungen, eine zivile Ausstattung für Wlassow zusammenzustoppeln. Der NSV-Mann hatte schliesslich einen alten blauen Anzug für den langen Mann gefunden.

Wlassow war zu Beginn der Verhandlungen wirklich schon überzeugt, dass er so handeln musste, wie er handelte. Eine innere Wandlung war in ihm vorgegangen, wobei es zwar richtig ist, dass dies von deutscher Seite (vornehmlich Strik) gefördert wurde, eine Tatsache, die aber in dem Buch nach Ansicht von Strik zweckmässiger Weise nicht besonders herausgestellt wird.

Nach der Generalsbefragung zerplatzte das Komitee in dem vorgesehenen Umfange. Man entschloss sich, Wlassow und Malyschkin allein zu bitten. Wlassow war aber selbst recht deprimiert. Er sagte: "Zuerst versetze man mich in die Lage, einer Regierung zu bilden. Dann will ich die Sache machen". Er brauchte nicht zurückzutreten, weil er ja noch nichts war. Es machte eben im bisherigen Status weiter.

Schliesslich hatte sich ja Wlassow schon in Winnitza zur Mitarbeit entschlossen, um seinem Volke zu dienen und vor allem auch, um das Los von Millionen von Kriegsgefangenen zu erleichtern. Dass er die Dinge trotz innerer Kämpfe gemacht hat, dass er also nicht als egoistischer Opportunist gehandelt hat, muss nach Striks Ansicht besonders anerkannt werden. Strik hat in diesem Zusammenhang zu Wlassow gesagt: "Wenn wir nur eines geschafft haben, dass wir nämlich das Elend von Millionen von Kriegsgefangenen mildern, dann können wir ruhig eine Bombe auf den Kopf bekommen." Dem hat Wlassow zugestimmt. Strik hat dann gesagt: "General, wir werden aber kämpfen müssen". Darauf hat Wlassow Strik die Hand gedrückt. Das war eine Abrede, auf die sich Strik immer wieder verlassen konnte.

Zweifellos war Wlassow auch deshalb sehr stark auf den Gedanken "Erleichterung des Loses der Kriegsgefangenen" gestossen worden, weil es ihm im Dulag in Winnitza bei unerfreulichen Zuständen recht schlecht gegangen war. Dort herrschten nicht die vorzüglichen Zustände, wie im Vernehmungslager Lötzen.

Im 1. Weltkrieg war die Behandlung der russischen Kriegsgefangenen durch die Deutschen gut gewesen. Sie waren als Propagandisten nach Sowjetrussland zurückgekommen. Sie hatten

sich über ganz Russland verstreut. Im 2. Weltkrieg waren sie nun wieder Kriegsgefangenen oder Überläufer. Wegen ihrer Erinnerung an ihre erste Kriegsgefangenschaft hatten sie der sowjetischen Greuelpropaganda nicht geglaubt. Nun wurden sie so enttäuscht. Wenn die Linie des ersten Krieges noch gehalten worden wäre, welche Möglichkeiten hätten sich ergeben !

Strik

25-479-97

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Heidi Wlassow
=====

Im Sommer 1944 befand sich Strik mit Wlassow und Sergej Fröhlich in einem SS-Erholungsheim in Rupolding. Er sollte hier auf telephonischen Abruf für das erste Zusammentreffen mit Himmler warten. Die Verwalterin des SS-Erholungsheimes war die Witwe eines gefallenen SS-Arztes, Frau Dr. Heidi Bielenberg. Sie war eine schlicht und sportlich gekleidete Erscheinung. Sie spielte sehr nett Klavier und Schifferklavier, hatte eine kleine, aber gute Stimme. Abends spielte Frau Bielenberg. Wlassow sass da und hörte zu. Er liebte ja Musik. Es fanden mehrere solcher Abende statt. Wlassow und Frau Bielenberg kamen sich näher. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, dass Wlassow schon eine ganze Menge deutsch gelernt hatte, was er sonst nicht zu erkennen gab. Frau Bielenberg sprach kein russisch.

Der komische, exotische General, der grosse starke Mann hatte irgendwie Eindruck auf die Frau gemacht. Sie begann, an seinem Kampf Anteil zu nehmen und liess dies auch erkennen.

Strik war einmal abends nicht da, da er - regendurchnässt nach Hause gekommen - sich ins Bett gelegt hatte. An diesem Abend muss es wohl passiert sein.

Im weiteren Verlauf behauptete Frau Bielenberg wiederholt, dass sie gute Beziehungen zu hohen SS-Kreisen habe und Wlassow helfen wolle. Diesem war zu jener Zeit jedes Mittel recht.

4 2
00016

Etwas später kam Frau Bielenberg zu Strik. Zu diesem Zeitpunkt musste sie sich wohl mit Wlassow schon verlobt haben. Sie fragte, ob Wlassow schon mit Strik gesprochen habe. Ein einschneidender Moment ihres Lebens sei gekommen. Ob Strik nicht Trauzeuge sein wolle. Strik hat dann als deutscher Mann zur deutschen Frau ohne Rückhalt gesprochen. Aber er vermochte diese Zuneigung, die erst ein zartes Liebespflänzchen gewesen war, sich dann aber zu einer Siedehitze entwickelt hatte, nicht mehr zu beenden.

Näheres über den Weg Wlassow's in die "Ehe" mit Frau Bielenberg muss Fröhlich wissen.

Wlassow war in Russland verheiratet gewesen. Die Liaison mit Frau Bielenberg fällt in die Zeit seines Niederganges.

Strik

25-4/19-19

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Himmler - Wlassow
=====

Oktober 1943 redete Himmler in Bad Schachen am Bodensee vor dem kommandierenden General: "Henker Stalin und sein Schlichtermeister Wlassow". Strik hat über diese Rede nicht mit Wlassow gesprochen. Strik weiss aber, dass Wlassow diesen Ausspruch kannte, als er zu Himmler fuhr. Aus einem Feingefühl heraus hatten beide nicht erwähnt, der eine hatte den anderen geschont.

Als Wlassow zu Himmler fuhr, begleitete ihn Strik. Sie kamen nach Rastenburg. An der Eingangstür zu Himmlers Zimmer schob sich ein hoher SS-Mann zwischen den vorausgehenden Wlassow und Strik. Der hohe SS-Mann sagte zu Strik: "Der Reichsführer möchte Wlassow allein sprechen. Anschliessend gehen wir dann gemeinsam zum Essen". Wlassow, der schon im Zimmer Himmlers war, kam zurück und sagte zu Strik: "Wilfried Carlowitsch, ich gehe nicht!" Strik musste ihn erst dazu überreden.

Der Empfang bei Himmler dauerte mehrere Stunden. Himmler versicherte Wlassow seiner ernsten Absicht einer radikalen Änderung in der politischen Linie, und zwar unter seiner persönlichen Verantwortung. Himmler liess durchblicken, dass er Wlassow zunächst einmal gerne in der Uniform eines Feldmarschalls sehen möchte. Wlassow lehnte dies Angebot ab mit der Begründung, dass eine solche Beileihung eine Angelegenheit der künftigen unabhängigen russischen Regierung sei. Die sofortige

00018

Bildung einer russischen Regierung wurde aber von General Wlassow genauso entschieden abgelehnt. Vor zwei Jahren hätte in einem Gebiet, welches noch etwa 70 Millionen russischer Menschen umfasste, noch eine unabhängige, nationale Regierung auf freier, demokratischer Grundlage gebildet werden können. Heute würde es sich um eine Marionetten-Exilregierung von deutschen Gnaden handeln. Hierzu würde er, Wlassow, seine Hand nicht geben. Daher müsste es praktisch bei einem Komitee zur Befreiung der Völker Russlands bleiben, welches allerdings zunächst auf die Anerkennung und Unterstützung der deutschen Regierung angewiesen wäre. Himmler stimmte dem zu. Wlassow sagte ferner, dass der Kampf gegen den Bolschewismus unbedingt die geballte Faust, d.h. ein geschlossenes und einiges Zusammengehen aller antibolschewistischer Kräfte aller Völker Russlands verlange. Daher müsste es nicht nur ein russisches Befreiungs-Komitee, sondern ein Komitee der Völker Russlands werden. Das Ostministerium habe auch eine Reihe von Komitees geschaffen, die zum Teil gar nicht an eine Zusammenarbeit dächten. Dies betrachtete Wlassow unter obwaltenden Umständen als ein Verhängnis. Er verlangte daher eine straffe, einheitliche Führung. Strik ist der Anschauung, dass Himmler die Tragweite dieser Forderung gar nicht erkannte. Tatsächlich versagte er Wlassow seine Zustimmung zu diesen Punkten nicht. Er stellte ^{vielmehr} ~~dieses~~ in Aussicht, dass er mit allen Mitteln für ein Aufhören der partikularistischen Bestrebungen sorgen würde. Man einigte sich dann, dass Wlassow die Sammlung aller antibolschewistischen, nationalen Gruppen in die Hand nehmen solle, und dass das Komitee zur Befreiung der Völker Russlands in allernächster Zeit mit einem Manifest an die Öffentlichkeit treten solle. In diesem Manifest sollten die Ziele und Grundlagen für den Kampf gegen den Bolschewismus gegeben werden. Himmler wünschte auch, dass in dem

Dr. Löwe

20.11.7.
25-479-27

5/2
Manifest zum Ausdruck kommen sollte, welche Unterstützung das Deutsche Reich dem Komitee gewähren werde. Wlassow goutierte diesen Gedanken nicht. Ihm lag an einer unbedingten Busserlichen Unabhängigkeit des Komitees. Himmler stimmte ausserdem dem Vorschlag Wlassow's zu, dass der feierliche Akt der Veröffentlichung des Manifestes nicht in einer deutschen Stadt, sondern in einer slawischen Stadt stattfinden sollte. Hinsichtlich der Aufstellung von Wlassow-Divisionen war zunächst von der Zahl 10 die Rede, d.h., Wlassow forderte sie. Man einigte sich dann zunächst aber auf die ^{Anfertigung} ~~Forderung~~ von 3 Divisionen, der dann so schnell wie möglich weitere folgen sollten. Einsatz dieser Divisionen nur im Kampf gegen den Bolschewismus.

Als Wlassow von Himmler zurückkam, hatte Strik den Eindruck, dass Himmler Wlassow eingewickelt habe. Wlassow hatte aber den Eindruck, dass Himmler tatsächlich gewillt war, eine neue Politik in grosszügigster Weise in die Wege leiten zu wollen. Das ^{nach} ~~mit~~ Wlassow's Ansicht die Wehrmacht seit dem 20.7. ausgeführt ausgespielt hatte, erschien ihm dieser Weg als auch der einzig gangbare. Zwar glaubte Wlassow nicht mehr an einen deutschen Endsieg, aber wenn er vor Foresschluss noch mit 10 eigenen Divisionen dastünde, und die Westalliierten sich angesichts der sowjetischen Gefahr für oder gegen Europa zu entscheiden hätten, dann zweifelte Wlassow nicht, wie diese Entscheidung ausfallen würde. Ärgerlich war Wlassow, dass sich Himmler seiner Bitte um endgültige Gleichstellung der russischen Kriegsgefangenen und Ostarbeiter mit denen anderer Völker nicht geneigt gezeigt hatte.

Wlassow hatte zweifellos viel erreicht, ohne seine Linie zu verlassen. Er hatte einen grundsätzlichen Sieg errungen. Er wurde freudig begrüsst, als er nach Dahlem in den Kiebitzweg zurückkam.

00020

27. April 1952 25-679-129
letzte Arbeitsstelle
für das Wlassow-Bund!

Strik

MALYSCHKIN

(52) ✓

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Am 24. 1952

Strik hat Malyschkin aus dem Lager Wulheide geholt. Dieses war ein gewöhnliches Lager. Strik ist zwei Stunden lang mit Malyschkin um die Baracken gegangen und hat auf ihn eingeredet, er solle sich doch an dem russischen Komitee beteiligen. Malyschkin hat zu Strik gesagt: "Es ist eine Schande, dass Sie als Deutscher kommen müssen, um uns an unsere Pflicht zu erinnern. Wir sind aber zu sehr niedergeschlagen". Malyschkin war Oberleutnant in der zaristischen Armee gewesen. Sohn eines Buchhalters. Später Stabschef einer Armee in Sibirien. In dem Zusammenhang mit der Tuchatschewski-Affaire verhaftet gewesen. Hat lange in der Butyrka gesessen. Wurde im 1941 aus dem Gefängnis geholt, um gegen die Deutschen zu kämpfen. (Rokossowskij ist dasselbe passiert. Man hat ihm sogar mit dem Stuhlbein die Zähne ausgeschlagen. Hierzu hat Wlassow gesagt: "Rokossowskij wird sich eines Tages rächen.")

00021

Strik

25479 -23
15
Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1307/54

Meine Erlebnisse

Strik nach dem 14.11.44

Nach den Tagen unmittelbar vor dem 14.11.44 riet Strik Wlassow, zurückzutreten, weil man die ihm gegebenen Versprechungen ja doch nicht halte.

Strik selbst hatte ein Angebot erhalten, zur SS zu gehen, um dort Kröger zu ersetzen. Gehlen wollte, dass Strik sich so lange wie möglich halte. Das Heerespersonalamt (Burgdorf) hatte Strik nicht Major werden lassen, weil er zu sehr "in Wlassow mache". SS-Personalamt wollte ihn nun möglichst bald zum Standartenführer machen. Sehr schwierige Situation für Strik. Strik sprach wieder mit Wlassow und sagte: "Die SS hält ja ihre Versprechen nicht. Jetzt ist in den Publikationen über das kommende Manifest der Passus 'Völker Russlands' bewusst weggelassen worden. Es kommt nun die Zeit, wo Sie weggehen müssen". Wlassow schwankte. Strik sprach nun von dreimal ²⁴ ~~vier~~ Stunden Bedenkzeit und sagte zu Wlassow: "Wenn Sie nicht zurücktreten, bin ich, Strik, frei". Dreimal gingen die Diskussionen bis in die Nacht. Wlassow vertrat nun plötzlich den Standpunkt, den Strik jahrelang vertreten hatte: Durchhalten. Wlassow versuchte nun, seinerseits Strik zu überreden, wie Strik früher versuchte, Wlassow zu überreden. Wlassow hoffte zu dieser Zeit immer noch darauf, 10 Divisionen zu bekommen. Diese wollte er dann, wenn ein deutscher Zusammenbruch sich ereignete, für die westliche Seite zum Kampf - möglichst mit den Deutschen - gegen den Osten einbringen.

Als die Bedenkzeit herum war und Wlassow nicht zurücktreten wollte, war Strik frei. Als Strik Wlassow hierauf noch einmal ausdrücklich hinwies, sagte dieser: "Du gehst also

00022

wirklich, mein Heiliger? Hoffentlich nimmst Du mir nicht den Segen mit weg!"

Als Strik an Gehlen mitteilte, dass er den weiteren Weg nun nicht mehr mit Wlassow gehen könne, ordnete Gehlen an, dass Strik für eine Weile "verschwinden" solle. Er bekam Krankheitsurlaub, der immer wieder verlängert wurde. Dann kam Strik noch einmal für kurze Zeit nach Zossen und ging von dort mit dem ersten Zug nach Reichenhall. Dort rief von Wächter Strik an, weil Wlassow mit Kröger nicht fertig würde: "Sie saufen jeden Abend und versuche, so die Sache zu erledigen". Dies ging auf die Initiative von Kröger zurück, der in der Sauf- und Untergangsstimmung Zusagen von Wlassow erreichen wollte. Kröger hatte sogar Beschwerden von Wlassow unterschlagen.

Smolensker-Komitee:

Nachdem nun eine Persönlichkeit gefunden worden war, um die herum man eine Gruppe aufbauen konnte und die im Namen der anti-bolschewistischen Russen sprach, wurde zunächst intern die Möglichkeit der Schaffung eines Komitees erwogen. Es lag in der Natur der gegebenen Umstände, dass man dieses Komitee einprägsam zu bezeichnen versuchte und dazu einen grösseren russischen Ort wählte, (praktisch ein Substitut, da es von vornherein aussichtslos erschien, das Komitee als ein "Nationales Komitee" in Erscheinung treten zu lassen). Die Wahl fiel auf Smolensk. Gründe hierzu waren a.) die Initiative war seit langem von der Heeresgruppe Mitte ausgegangen, b.) Strickfeld kam aus diesem Bereich, c.) Smolensk lag in einem Frontgebiet, das in keiner Weise in den Einflussbereich der politischen Instanzen fiel. Mit der Wahl von Smolensk hoffte man im uebrigen, eine Lösung gefunden zu haben, die auch fuer das Ostministerium akzeptabel war, auf der anderen Seite aber aus der russischen Geschichte heraus einen so klingvollen Rahmen bot, um den Russen etwas zu bedeuten. In den spaeteren Verhandlungen mit dem Ostministerium bildete aber leider sogar dieser Punkt eine Schwierigkeit, weil sich herausstellte, dass nach den dort ausgearbeiteten Plaenen Smolensk zu dem zukuenftigen Weiss-Ruthenischen Staat gehoeren sollte, womit man im Ostministerium auch bereits die nationalistischen Aspirationen der weiss-ruthenischen Kollaborateure entsprechend aufgestachelt hatte. Denn es bestand ja die Absicht, so viel als irgend moeglich wegzunehmen. In diesem Spezialfall sogar ohne jede Ruecksicht darauf, welche historische Bedeutung Smolensk tatsaechlich fuer die Russen hatte. Man befuerchtete im Ostministerium nun, dass durch die Kennzeichnung dieses Komitees als "Smolensker Komitee" selbst nur im Rahmen propagandistischer Massnahmen, zu denen das Ostministerium nichts anderes tun konnte, als nur seine Zustimmung zu erteilen, ein russischer Anspruch auf Smolensk praepjudiziert werden koenne.

Im Rahmen der Aktiv-Propaganda war das Vorhaben mit

S Y K O W

=====

Sykw (höchstwahrscheinlich Jude) hatte einen guten Einfluss auf Wlassow. Er steckte die europäischen, demokratischen Grenzen ab.

Sykw hatte früher Verbindung zu Bucharin gehabt. Er war geistig sehr bedeutend, geistig etwa auf gleicher Ebene mit Wlassow. Sykw war aber mehr der Intellektuelle, während Wlassow der robuste Kluge war. Sie hielten sich gut die Waage. Sykw wusste, dass er nur hinter Wlassow stehend eine Rolle spielen konnte.

Wlassow's Einstellung zu den Juden: Wenn man ihn danach fragte, pflegte er zu sagen: "Haben Sie Gogol gelesen?" (Anspielung auf Taras Bulba).

Sykw ist auf sehr rätselhafte Weise, wahrscheinlich vom SD mit Hilfe eines Russen, entführt worden. Später tot aufgefunden worden. Sein positiver Einfluss im diametralen Sinne der damaligen Gedanken Himmlers war wohl zu gross geworden.

Stalingrad und Wlassow

Als die Rückschläge an der Ostfront im Herbst 1942 einsetzten, waren die Wlassow-Leute noch Kriegsgefangene. Sie lesen heimlich in Dabendorf Karten. Es gab natürlich Russen, die sich freuten, dass russische Soldaten gegenüber Deutschen Erfolg hatten. Die aber, die im Wlassow Sinn positiv dachten, waren im Hinblick auf diese Rückschläge voller Sorge. So sagte sich Strik, dass es wohl am Besten sei, ganz offen mit den Männern zu sprechen. Mit Wlassow's Einverständnis sagte er: "Seid nicht bedrückt. Wenn so eine Episode wie Stalingrad eintritt, kommen wir schneller zum Ziel". Die Zeit wirkte auch tatsächlich in diesem Sinne.

Solche Dinge wiederholten sich. Einwegbagatellisieren konnte und sollte man sie nicht. So war die Idee Martins, den Wlassow-Leuten während einer Zeit mit Rückschlägen keine Zeitung zu geben, falsch. Daher sagte Strik: "Kommt nicht in Frage!" Das Vertrauen wäre dann weg gewesen. (Deswegen ist Strik auch später nicht zur SS gegangen, weil er dann gegenüber den Wlassow-Leuten hätte beginnen müssen zu lügen und zu betrügen.)

Strik

Strik

überall
ergänzen

36

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
4307/54

Wlassow's Start

Strik war zum OKW/WPr geschickt worden, um dort aktive Ostpropaganda zu machen. Er blieb aber Fremde Heere Ost unterstellt. Dadurch wurde seine Aufgabe leichter, weil er keine gebundene Marschroute hatte. Strik konnte ungeniert Vorschläge machen. Diese gingen an Gehlen, Roenne und Herre. Wenn diese Herren einverstanden waren, konnte Strik bei Martin sagen: "Dies wird vom OKW vorgeschlagen". Dann wurde es eben gemacht.

So lief auch die Sache mit Wlassow.

Sein erster Aufruf wurde noch in Winni~~x~~za geboren. Er lag auf der Linie des späteren offenen Briefes und forderte die Rotarmisten auf, gegen Stalin zu kämpfen. Der Aufruf stammte aus der Feder des Bojarskij auf Grund eines Gespräches zwischen ihm und Wlassow. Wlassow schrieb ja nie selber. Er war misstrauisch gegen alles Schreiben (sowjetische Erziehung!). Das Flugblatt ging zum OKW/WPr und brachte einen unerwarteten Erfolg.

Dann erst kam Wlassow in die Viktoriastrasse. Der Faden Smolensker Komitee wurde nunmehr gesponnen. Grote entwarf die 13 Punkte (November und Dezember 1942). Warum 13 Punkte? Weil die Propagandapunkte, die vom Chef OKW/WPr (Wedel) im Laufe der Zeit einzeln genehmigt worden waren, gerade 13 ausmachten. So war es nicht nötig, ihre Zusammenfassung noch einmal besonders bestätigen zu lassen. Hätte man noch eine Bestätigung der Zusammenfassung angestrebt, so wäre es wahrscheinlich nie zum Abwurf der entstandenen Flugblätter gekommen

Grote war der Verbindungsoffizier des OKW/WPr zum Ostministerium und führte auch mit diesem offiziell die Verhandlungen wegen der 13 Punkte. Strik ging ausserdem einen Weg durch die Hintertür. Er hatte nämlich einen Mann bei Rosenberg eingespannt. Dieser war am 11.1.1943 mit Strik zusammen und rief diesen am 12.1. an: "Um 10.00 Uhr wird Sie Leibbrandt anrufen. Wahrscheinlich sind dann die 13 Punkte schon unterschrieben. Wenn nicht, werden Sie um 15.00 Uhr zu Rosenberg bestellt werden." Um 10.00 Uhr kam tatsächlich die Bestätigung, dass die 13 Punkte von Rosenberg unterschrieben seien. Es war Rosenbergs Geburtstag.

Alle Vorbereitungen waren so getroffen, dass am selben Tage noch Millionen von Flugblättern gedruckt werden konnten. Es musste ja schnell gehen, um jede Möglichkeit zu nehmen, dass die Angelegenheit im letzten Moment noch von irgend woher gestoppt wurde. Während des Druckes kam noch die Anweisung: "Die Flugblätter dürfen nur hinter den sowjetischen Linien abgeworfen werden". Für die meisten ausführenden Dienststellen kam diese Anweisung jedoch bereits schon zu spät. "Aus Versehen" druckte auch die Druckerei in Smolensk. Die Verteilung begann sofort an Ort und Stelle, weil man ja dringend darauf gewartet hatte. Besonders die Initiative der Truppe war ausserordentlich gross. Die Flugzeuge, die die Flugblätter abwerfen sollten, "Verflogen" sich und warfen die Flugblätter auch diesseits der Frontlinien ab. Die Verteilung, wie sie eigentlich gedacht war, war gesichert.

OKW/WPr, d.h. die dort in der Ostpropaganda arbeitenden Herren hatten geglaubt, dass die gelungene Verteilung der Flugblätter auf beiden Seiten der Front eine Situation bringen werde, aus der heraus das "Rad nicht mehr zurückgedreht werden" könnte. Doch erwies sich, wie bekannt, diese Hoffnung als irrig.

Ausserdem hatte das Flugblatt einen Schönheitsfehler gehabt. Die Stadtväter vom Smolensk mit Ausnahme des Bürgermeisters hatten auf Grund der Enttäuschungen von 1941 ihre Unterschrift verweigert. Mit der Unterschrift des Bürgermeisters allein war nicht viel anzufangen (Der Bürgermeister war früher bei der NKWD gewesen. Später unterschrieb er auf deutscher Seite, was man von ihm verlangte.).

Strik-Strickfeldt Wilfried Karl (49)

25-429-3115

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Wlassow im Hause Kiebitzweg in Dahlem

Villa aus dem ersten Viertel des Jahrhunderts. Schlicht möbliert. Lebenshaltung schwierig. Durch Hilfe von vernünftigem Zahlmeister durch Wehrmachtsverpflegung etwas verbessert. Bei Anwesenheit von Gästen pflegte Wlassow, wenn das einfache Mahl auf den Tisch gebracht wurde, zu sagen: "Huhn hatten wir gestern".

Als Köchin meldete sich eines schönen Tages seine frühere Köchin, die aus Minsk stammte. Wahrscheinlich war sie mal sein Verhältnis gewesen. Sie legte gleich ein umfassendes Geständnis ab, dass sie von der "Roten Stelle" in Minsk geschickt worden sei, um Wlassow zu vergiften. Sie hat ihn natürlich nie vergiftet, im Gegenteil recht ordentlich verpflegt.

Wlassow hatte einen ziemlich grossen Verbrauch an Frauen. Da war auch eine Blondine im Kiebitzweg, die ihm vielleicht von der SS hereingepflanzt war. Wlassow hatte sie im Sturm überfahren. In dieser Beziehung war er typisch russisch, chaotisch. Die Blondine hatte aber kein Niveau und daher keinen Einfluss auf Wlassow. Nach Abflauen des Erotischen löste sich die Bindung sehr schnell.

Noch eine Episode aus dem Kiebitzweg: Wlassow hatte eine Reihe von deutschen Offizieren zu Gast. Wlassow's Bursche trug die Speisen auf. Aus irgendeinem Grunde knallte ihm die Tür zu. Es klang wie ein Donnerschlag. Wlassow sagte in seinem gebrochenen Deutsch:

00030

"Entschuuldigen Sie bitte, meine Herrren, aberr Unterr-
mensch".

Im übrigen hat Sergej Fröhlich stets mit Wlassow im Kie-
bitzweg gewohnt. Er hat dort für ihn gesorgt, ihm sogar
einen Luftschutzbunker gebaut und Waffen besorgt. Er
kennt alle intimen Geschichten.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

(Jeden Titel besonders
aufführen)

Strik

51

W's Ausdrücken

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1307/54

Wlassow und die alte Emigration

Nach aussen hin lehnte Wlassow die alte Emigration ab. Innerlich verstand er, dass sie ja denselben Weg gingen wie er selber ihn beschritten hatte. Ausserlich sagte er: "Alte Säcke, die keinen Konnex mehr mit der Sowjetwelt haben und sie daher nicht verstehen können".

Strik

Wlassow und die Aufgabe des Westens

Wlassow sagte: "Es ist die Aufgabe des Westens, die aus einer anderen Welt kommt, uns die Hände zu reichen. Man darf uns, trotz unserer konspirativen Veranlagung, mit Abwehrdingen und Personaldingen nicht allein lassen. Man kann das aber nicht durch drakonische Massnahmen erreichen. Man kann das nur durch sittliche Überlegenheit machen. Diese Stütze ist besonders dann notwendig, wenn die Dinge eine negative Entwicklung nehmen. Der Russe sinkt in einer zusammenbrechenden Sache sehr schnell ab."

Strik

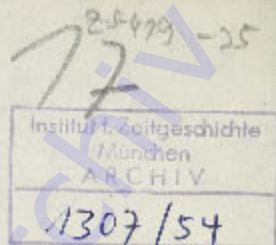
Wlassow und die Europäer

Wlassow war bereit, den Gedanken einer europäischen Völkerfamilie zu konkretisieren. Er konnte durchaus als Europäer denken.

Gedanken, wie sie der Präsident der europäischen Grossraum Gesellschaft, Werner Deitz, niederschrieb und aussprach, waren Ideen, mit denen man Wlassow durchaus kommen konnte.

unter diesen deutschen Generalstabsoffizieren, die den Mut zu einer ~~nen~~ solchen Idee hatten, viele gegeben, bei denen das generalstabsmässige Denken vorherrschte. Aber es hat auch Europäer unter ihnen gegeben. Das waren die eigentlichen Träger.

Institut für Zeitgeschichte / Archiv



Wlassow in Wien

Atleye

Dwinger erbot sich, einen Weg für Wlassow über Baldur von Schirach zu Hitler zu schaffen. Offiziell konnte Strik einen solchen Weg nicht gehen. Wedel gab aber die Genehmigung ihn zu beschreiten unter der Massgabe: "Wlassow aber nur Propagandafigur".

Für Wien war ein fabelhaftes Programm vorgesehen: Pferderennen, Oper, Spanische Hofreitschule, Stephansdom, Besichtigung von Fabriken und ein paar Schlössern.

Das Hauptereignis war der Besuch bei Baldur. Anwesend zu diesem Empfang: Wlassow, Strik und Dwinger. Baldur machte einen besseren Eindruck als erwartet. War recht aufgeschlossen. Er sagte nach dem Besuch zu Strik, als dieser noch einige Bedenken kusserte: "Quatsch, sagen Sie Ihrem General, dass die Zeit der Mätzchen nun vorüber ist. Entweder wird die Sache richtig und ganz gemacht, oder wir gehen vor die Hunde". Baldur versprach, Hitler vorzutragen. Er liess sich sogar mit Wlassow photographieren, d.h. allein und Wlassow. Strik und Dwinger schlossen daraus: "Er wird es wirklich machen". Vortrag von Baldur bei Hitler hat dann auch tatsächlich stattgefunden. Es ging dann das Gerücht, dass Hitler sagte: "Ich habe sowieso schon eine Wut auf den Wlassow, nun macht er mir sogar den Schirach abspenstig".

Den äusseren Höhepunkt der Wiener Tage bildete der Besuch bei der Spanischen Hofreitschule. Oberst Podhaisky, der Kommandeur der Schule, hinterliess mit seinen Lipizzanern einen ungeheuren Eindruck. Anschliessend gab es dann ein Essen im engsten Kreise. Der Ton war besonders nett, weil sich die Österreicher grundsätzlich besser auf fremde Völker einstellen können als die Deutschen. Sie kommen eben der slawischen Seele erheblicher näher. Eine aussergewöhnliche Herzlichkeit hatte bald alle verbunden. Lebhafter Beifall begleitete Wlassow, als er auf die Begrüssungsworte Podhaisky Folgendes antwortete: " Ich danke. Ich bin Infanterist, und wenn Sie wollen, ein schlichter russischer Bauernsohn. Von Pferden und ihrer Hohen Schule verstehe ich nichts, oder nur sehr wenig. Soll ich Ihre Leistungen loben, so hiesse das heucheln. Und was sagt Ihnen schon mein Lob. Aber danken darf man doch immer. Was ich heute gesehen habe, als Infanterist und einfacher Mann, das hat mich zutiefst gerührt. Das ist die Liebe, die Sie Ihren Pferden und Ihrer Arbeit schenken. Diese Liebe ist das letzte Geheimnis Ihrer Erfolge und Ihrer Leistungen. Das begreife sogar ich. So weiss ich denn auch, dass es dann erst Erfolg geben wird, in unserem gemeinsamen Ringen um die Freiheit und den Frieden, wenn die Menschen, die dieses Ziel anstreben, einander lieb haben. Noch viel mehr und noch ganz anders als Sie Ihre Lipizzaner". Der Bauernsohn von der Wolga hat die vornehme Gesellschaft mit seinem Herz bezaubert. Das war halt seine breite Skala, seine "schirokaja natura".

Strik

51

25-419-27

18

Institut Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Wlassow's Vorstellungen um Deutschland

In Winni~~ke~~ze hatte Wlassow natürlich noch keine Vorstellung von Deutschland. Vor allem nicht von seinem neuen Regime. Immerhin hatte er auf dem Wege von Lötzen nach Winni~~ke~~za schon Einiges gesehen. Er fasste ja sehr schnell auf. Besonders Kleinigkeiten. Nach einigen Tagen Aufenthaltes im Dulag Winni~~ke~~za sagte er: "Ihr kommt doch nicht aus einer Welt des Gleichmachens. Warum muss ich da mit den anderen Soldaten zum Essenholen antreten? Ihr müsstet doch gerade das Gegenteil herausheben, wenn Ihr gegen den Bolschewismus kämpft!".

Ufflyger

00036

Strik

25-429-38

19

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Wlassow und der 20. Juli

Die deutschen Verschwörer haben natürlich daran gedacht, für die Herbeiführung der Entscheidung im Osten auch Wlassow mit seinen Freiwilligen heranzuziehen. Strik und die Russen wussten aber nichts davon. Gelegentlich wurde aber ein Friede mit dem Westen mit den russischen Generalen besprochen. Strik hat solche Gedanken als von Russen kommend, bei Gehlen unterbreitet. Etwa im folgenden Sinne: "Frieden mit dem Westen machen und Schritte einleiten, unter Förderung der Wlassow-Bewegung im Westen weiterzukämpfen. Gehlen hat sich solchen Gedanken geneigt gezeigt. Strik weiss auch, dass Graeve zu solchen Gedanken neigte.

Kurz gesagt: Wlassow lebte, als der 20.7. sich ereignete, schon seit zwei Jahren von Hoffnungen. Dementsprechend hat er auch auf den 20.7. reagiert.

Truchin holte Strik vom Bahnhof ab, als dieser am 21.7. nach den Ereignissen des 20.7. nach Dabendorf zurückkam.

"Was bedeutet das? Neue Hoffnung?"

00037

Strick-Strickfeldt

74

25-679-38

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Wlassow und die Verlegung der Freiwilligenverbände nach Westen

Die Gründe, welche die Verlegung national-russischer Einheiten nach dem Westen veranlasst haben, dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Es ist ein besonderes Verdienst des Generals der Osttruppen, dass man sich entschlossen hatte, von einer brutalen Liquidation der landeseigenen Verbände abzusehen. Aber die Verlegung derselben nach Frankreich war ebenfalls gefährlich. OKW/WPr versuchte vergeblich auf die möglichen schwerwiegenden Folgen hinzuweisen.

W. und seine Anhänger erklärten, dass sie nichts mehr mit diesen Söldnern zu tun haben wollten. Sie bezeichneten die Verwendung russischer Freiwilliger im Westen als "Kanonenfutter für die Deutschen". Was vom deutschen Standpunkt betrachtet als besondere Leistung des Generals der Osttruppen galt, brandmarkte General W. als schnöden Verrat, als Schmach und Schande. Russische Freiwillige hatten sich gemeldet, um für die Freiheit ihres Volkes zu kämpfen, um gegen die Tyrannei anzutreten, nicht aber um deutschen Interessen zu dienen. Bei Nowgorod, Moskau, oder Charkow hatten diese Männer zu den Waffen gegriffen, um mit dem Bolschewismus, dem Todfeind der Menschheit abzurechnen. Was gingen sie die Engländer und Amerikaner an?

Nur zu bald sollte es sich zeigen, dass man mit lebendigen Menschen keine mechanischen Experimente machen konnte, wie mit Kanonen oder Flugzeugen.

Weder die Freiwilligen noch die Hilfswilligen wussten, weshalb man sie in den Westen gebracht hatte. Was die deutschen Vorgesetzten ihnen sagten, konnte sie nicht zufriedenstellen. Zwar kamen sie in eine andere, bessere Umwelt - aber

00038

408 56

- 2 -

25-479 -40

sie blieben heimatlos und entwurzelt. Und so kam von allen Seiten die Forderung General W. zu sehen, Er sollte die Situation klären.

Über eine derartige Popularität des kaltgestellten russischen Generals war selbst der General der Osttruppen erstaunt.

Die Deutschen Kommandostellen standen nun vor der Frage, in welcher Weise man die Russen jetzt ansprechen sollte, da doch der General W. sich eindeutig gegen die Aktion ausgesprochen hatte.

Der General der Osttruppen und sein Adjutant Oberleutnant Michel, der sich als Sachverständiger in russischen Belangen ausgab und für die bisher an die nationalen Einheiten ausgegebene Propaganda im Westen - und Beschwichtigungen nicht verantwortlich aber de facto zeichnete, waren in eine äusserst schiefe Lage geraten. Die von Michel ausgegebenen deutschen Losungen hatten restlos versagt.

Wie immer und überall fanden sich auch jetzt Russen, die bereit waren, einen Kompromiss einzugehen. Nicht aus Liebe zu den Deutschen, nein, weil sie fürchteten, dass das mühsam aufgebaute Werk ganz hätte zerschlagen werden können. So wurde dann ein "Offener Brief W. an die Verbände im Westen" entworfen, W. hatte den Brief gelesen, ihn jedoch abgelehnt; aber den Entwurf war bereits dem General Jodl unterbreitet worden, und er hatte ihn am 5.11.43 bestätigt.

Der General der Osttruppen versprach, dass die Verlegung russischer Einheiten nach dem Westen nur eine vorübergehende Angelegenheit sein sollte. Da hier keine Kampfhandlungen zu erwarten wären, sollte die Zeit genutzt werden, um diese

00039

Einheiten in Battl.- und Regimentsstärke zusammenzufassen und aus ihnen selbständige russische Divisionen unter eigenem Kommando zu bilden. Und das war ja, was W. und seine Mitarbeiter seit vielen Monaten erhofft hatten.

So schien man denn dem heiss ersehnten Ziele durch diese Verlegung endlich ganz nahe zu sein.

Die unerwartet schnelle Zustimmung des Generals Jodl deutete darauf hin, dass man, d.h. das OKW gewillt war, mit der alten Politik zu brechen und nunmehr das russische Problem positiv anzupacken.

W. war nach Erhalt dieser Zusicherung bereit, seine Zustimmung zum Offenen Brief zu geben; allerdings unter der Voraussetzung, dass gewisse Änderungen in denselben hineingenommen würden - und, dass die Einheiten ihm bald möglichst zu unterstellen wären.

Aber die deutschen Stellen hatten den Aufruf schon gedruckt und an die Truppen versandt.

W. wollte wieder in die Gefangenschaft zurückgehen. Ein Teil seiner Generale und sein politischer Berater lehnten dieses ab; gerade jetzt durfte man die von den Deutschen betrogenen Männer nicht führerlos ihrem Schicksal überlassen. So beschloss W. selber zu den Einheiten zu fahren, um ihnen seinen Standpunkt eindeutig klar zu machen.

General Jodl griff ein, und der Besuch W. bei den Truppen wurde verboten. Diese aber forderten nach wie vor eine autoritative Erklärung, denn die inzwischen aus Dabendorf

entsandten russ. Propagandisten, die den Brief des Generals "erläuterten" genügten den Männern nicht. Vielen von ihnen wurde das Reden verboten, einige wurden sogar verhaftet und auf die schändlichste Art und Weise verjagt. Es war Oberleutnant Michel, der gegen die Dabendorfer einschritt.

Daraufhin wurde kurzerhand beschlossen, die Generale T., Sch. und M. nach Frankreich zu entsenden. Sie gingen diesen Weg wohl wissend, dass sie nun allen Anfeindungen ausgesetzt waren. Ihre Aufgabe war gewiss keine leichte, denn es galt den Soldaten, über die sie noch nicht befehlen konnten, die ihnen aber demnächst anvertraut werden sollten, die Wahrheit zu sagen - ohne die Deutschen, die zur Zeit noch die Kommandogewalt inne hatten, zu verärgern.

Aber es gab noch überall mutige deutsche General und Offiziere, die sich der von oben befohlenen Linie widersetzen, wenn sie gegen ihr besseres Wissen und Gewissen verstiehs.

Die Namen sollen ungenannt bleiben.

Die deutschen Versprechungen wurden nie erfüllt. Dieses war der vorletzte grosse Betrug. General W. erklärte, dass er nichts mit den Russen zu tun hätte, die jetzt gezwungen wären, den Deutschen zu dienen und die er nur bedauern könne.

W. legte Wert darauf, dass diese Erklärung sowohl dem OKW als auch dem General der Osttruppen unterbreitet werden sollte.

Er selbst zog sich von jeglicher Mitarbeit zurück.

Strik ✓

25-479 - 432 22

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Das Ende

=====

Fremde Heere Ost hatte ein Interesse, dass Strik von Bildfläche verschwunden blieb. So sass er auf den verschiedensten Punkten in Süddeutschland mehr oder minder versteckt herum.

Im April 1945 war er auch bei Dwinger in Seg bei Füssen auf dessen Hof. Man sass auf der Wiese im Sonnenschein. Plötzlich hiess es: "Offiziere wollen Sie sprechen, lauter Generale". Wlassow, Malyschkin, Truchin, Schilenkow, Bojarski und Aschenbrenner waren erschienen, begleitet von ihren Ordonnanzoffizieren. Ihre Frage war: "Zusammenbruch auf der ganzen Linie, was machen?" Es wurde erwogen, wo die Herren über Nacht bleiben sollten. Dwinger wollte sie nicht auf seinem Hof haben. Da mischte sich seine damalige Frau energisch ein: "Dwinger, Du musst. Du hast es ja versprochen". Dwinger stimmt schliesslich zu.

In den Abend- und Nachtstunden lange Diskussionen: "Was machen?" Dwinger machte den Vorschlag, ein in der Nähe befindliches Lager zu besetzen, in dem sich u.a. Pierre Laval befand. Seine Idee war, mit solchen Figuren der Westmächte die Freiheit zu erkaufen. Ein anderer Vorschlag von Dwinger war, unter Mitnahme von Geiseln in die ^{Berge} ~~Berge~~ zu ziehen und von dort Verhandlungen mit den Westmächten zu beginnen. Wlassow lehnte diese Vorschläge ab. Sie waren ihm nicht sauber genug. Für ihn blieb Anständigkeit erstes Gebot. Mit solchen Mitteln wollte er nicht kämpfen. Auch die anderen russischen Generale nicht. Auch Aschenbrenner riet dringend ab.

00042

Dann wurde ein anderer Plan erwogen: Oberländer, zu dem Aschenbrenner Kontakt hatte, sollte zu den Engländern, Strik zu den Amerikanern fahren. Ziel der Verhandlungen: "Verhinderung der Auslieferung."

Dann tauchte ein weiterer Vorschlag auf: Gemeinsame Sache mit den Tschechen und den restlichen Deutschen im antinationalsozialistischen Sinne. Schlagkräftige Gruppen zu bilden, einen tschechischen Aufstand zu entfesseln, die Deutschen mitzureissen: neue europäische Sache in einer noch zu erarbeitenden Form.

Schliesslich noch ein weiterer Plan: Nach Dalmatien zu gehen sich dort mit den Kosaken zu vereinigen, etwa 6 Monate zu warten, bis der Krach Ost - West da wäre.

Solcherlei Pläne spuckten in dieser Nacht herum. Sie verfielen schliesslich alle der Ablehnung. Der Skeptiker war immer wieder vor allem Aschenbrenner, insbesondere gegenüber dem tschechischen Plan. Er sagte, in Schörners Bereich könne man eine solche Sache auf keinen Fall machen. Ein Partner für eine solche Unternehmung hätte ein viel grösserer Name sein müssen. (Als Strik später von den Ereignissen in Prag Anfang Mai hörte, bezweifelte er energisch einen Zusammenhang zwischen diesen nächtlichen Gesprächen und dem Aufstand in Prag).

Der letzte und schliesslich gültige Entschluss dieser Nacht war: Wir müssen mit den Westalliierten verhandeln. Wlassow betrank sich mit ein paar grossen Teegläsern Wodka und ging mit den Worten ins Bett: "Nun bin ich sehr sehr müde".

Strik fuhr mit Malyschkin zu den Amerikanern, wohin die Reise nach dem Überschreiten der vorderen Linie der Amerikaner (irgendwo im Allgäu) ging, vermag Strik nicht zu sagen.

Malyschkin trat als Abgesandter Wlassow's mit einer Vollmacht auf. Er wurde einem amerikanischen General vorgeführt und machte diesen die offizielle Mitteilung, dass 2 1/2 bewaffnete Divisionen und viele tausende unbewaffneter russischer Kräfte des Generals Wlassow's in einer aussichtslosen Lage waren und gewillt seien, die Waffen niederzulegen unter der Bedingung, dass sie zusammen bleiben dürften und nicht den Russen ausgeliefert werden.

A(amerikanischer General): Was ist Wlassow?

M(alyschkin)

: Eine dem russischen Befreiungskomitee unterstehende, unabhängige Truppe, welche den Kampf gegen Stalin führt, ein demokratisches, freies, unabhängiges Russland zu bilden.

A

: Warum habt Ihr im Westen gekämpft?

M

: Wir haben nie im Westen gekämpft.

A

: Wir haben tausende von russischen Kriegsgefangenen in deutschen Uniformen, die zur Wlassow-Armee gehören.

M

: Das sind keine Wlassow-Leute, das sind Hilfswillige.

A:

: Wissen Sie denn nicht, dass die Sowjets die Alliierten der Amerikaner sind?

M

: Dessen bin ich mir wohl bewusst, aber die Allianz ist eine schwache Allianz.

- A : (zunächst schweigend, während jüngere anwesende Amerikaner heftig widersprechen): Warum fürchtet Ihr die Auslieferung? Wohl weil Ihr Verräter seid?
- M : Dann müsstest ja die ganzen Opfer seit 1918 - auch die an Seite der Briten und Franzosen, von denen die Welt fast nichts weiss,- alles Verräter sein. Der Kampf der Millionen gegen den Bolschewismus mit all seinen Opfern wird ja nie irgendwo erwähnt. Vergessen sind die Kulaken und all die anderen Freiheitskämpfer gegen den Bolschewismus. Wlassow ist zum Inbegriff dieser Welt geworden, die sich wirklich gegen den Bolschewismus wehrt. ~~xxx~~ Wir bitten nicht für uns, d.h. für die Köpfe der Wlassow-Bewegung. Wir bitten vielmehr für den kleinen Mann, den Soldaten, den Offizier, all die, die das Bitterste erlebt haben, die keine Heimat mehr haben. Ich appelliere an das amerikanische Volk, das in seinem Werden und in seiner Entwicklung immer wieder aus Freiheitsgedanken schöpfte.
- A : (sichtlich bewegt, schweigt)
- M : Im übrigen werden Sie uns nicht lebendig ausliefern, keinen von uns. Wir werden dann selbst den Tod suchen.
- A : Mir ist jetzt alles klar. Ich muss die Angelegenheit Eisenhower vortragen. Sie werden Bescheid bekommen.
- 24 Stunden später:
- A : Eisenhower kann nicht entscheiden. Die Sache muss nach Washington.
- M : (schweigt, Achselzuckend)
- A : Die Wlassow-Division können sich ergeben. Sie werden behandelt wie deutsche Kriegsgefangene.
- M : Nach den Regeln der Genfer Konvention?

A : Nein, unter den für deutsche Kriegsgefangene üblichen Bedingungen.

M : Warum nicht nach den Regeln der Genfer Konvention?

Der amerikanische General kann oder will keine Antwort geben. Schliesslich sagt er: Gehen Sie zu Wlassow und übermitteln Sie ihm die Mitteilung, die ich Ihnen soeben machte.

Strik und Malyschkin sollten gleich abfahren. Man hielt sie aber noch unter allen möglichen Vorwänden fest. Mehrere Tage vergingen. Dann hiess es: "Sie kommen in ein anderes Lager". Weitere Zeit verging. Schliesslich sagte man den beiden Herren: " Sie sind nicht mehr Parlamentäre, Sie sind jetzt Kriegsgefangene."

Strik und Malyschkin kamen als Kriegsgefangene in das Lager Augsburg und trafen dort auf weitere hohe Wlassow-Offiziere, u.a. Schilenkow. Vernehmungen fanden immer wieder statt. Die russischen Generale schrieben lange Ausarbeitungen und betrieben nebenbei eine Schuster- und Schneiderstube, in denen ebenfalls anwesende hohe deutsche Offiziere in kameradschaftlicher Weise als Kunden aus und eingingen. Aus Zeltbahnen, die nächtlicherweise vom Lagerzaun gestohlen wurden, wurden Ausrüstungsgegenstände für die Zeit nach der Entlassung gefertigt.

Dann kam die Verlegung nach Mannheim. Dort hiess es eines Tages im August 1945, dass die russischen Herren wiederum verlegt würden. Unter schwerer Bewachung wurden sie abtransportiert. Das war ihre Auslieferung.

Strik wurde durch besondere Fügung des Schicksals nicht ausgeliefert.

Strik

38

25-489-47
4a
Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1307/54

Wlassows Brief

Der offene Brief - seine Konsequenzen

Als das Komitee nicht zustande kam, sagte Roenne: "Nun muss Wlassow etwas schreiben". Da kam der offene Brief. Er entstand in Gemeinschaftsarbeit, in erster Linie stark beeinflusst von Sykow. Damit war Wlassow's Name in aller Munde und nicht mehr wegzuradieren. Von diesem Augenblick an war die Zuspitzung auf die Person Wlassow's gegeben. Die Idee als solche war etwas mehr zurückgetreten, das Komitee hatte ja nicht einmal in dem offenen Brief erwähnt werden dürfen.

Der offene Brief entstand in der Viktoriastrasse. Er wurde ein grosser Erfolg. Eigentlich war er nur für das Inland bestimmt, der geriet aber auch "aus Versehen" in die besetzten Gebiete Russlands und sogar hinter die sowjetischen Linien.

Wlassow war nun endgültig der Träger der Idee geworden. Ein Komitee wäre eigentlich leichter gewesen, weil man dann ggf., wenn das Komitee einen falschen Weg ging, die einzelnen Mitglieder gegen einander hätte ausspielen können. Mit dem offenen Brief stand aber nun alles auf zwei Augen, nämlich denen Wlassow's. Man hätte das nicht wagen können, wenn Strik's Einfluss auf Wlassow nicht so gross gewesen wäre.

Das Smolensker Komitee war sozusagen nur Flüsterpropaganda gewesen. Der offene Brief dagegen war offiziell. Er wurde schnell im ganzen besetzten Russland bekannt. Man sagte: "Das ist doch Wahrheit".

Brigadier Smolensker

00047

Nun fingen die Heeresgruppen an zu schreien: "Wir wollen unseren Wlassow sehen!" Daher wurde die Fahrt zur Heeresgruppe Mitte arrangiert. Sie wurde ein ungeahnter Erfolg. Wlassow hat auf dieser Fahrt mit mehreren höheren deutschen Offizieren bei der Heeresgruppe Mitte gesprochen, die ihm gegenüber die Realisierung seiner Gedanken für aussichtereich erklärten. Die unmittelbare Weiterentwicklung enttäuschte aber Wlassow. So wollte er auch eine zweite Reise zur Heeresgruppe Nord nicht machen. Wedel drängte aber auf den Besuch, weil Kuchler und Lindemann sehr eindringlich darum gebeten hatten. Strik gelang es, Wlassow in einem langen Kampf umzustimmen. Daraufhin ist er dann auch zur Heeresgruppe Nord gefahren. Ideelle Erwägungen haben ihn schliesslich dazu gebracht.

Die Reise zur Heeresgruppe Nord wurde ein Triumphzug. Bei dieser Reise soll Wlassow zu deutschen Generalen Äusserungen gemacht haben, die die SS verärgerten. Zeugen mussten beigebracht werden, die bestätigten, dass Wlassow die angeblichen Äusserungen nicht gemacht hatte. Immerhin erreichte die SS durch ihre Manipulation aber, dass Wlassow nicht mehr losfahren durfte. Und so wurde auch eine weitere Reise zur Heeresgruppe Süd abgesagt.

Daraufhin hat Kluge sich erboten, Wlassow zu sich zu nehmen und "die Sache auf eigene Faust zu starten". Gersdorff und Tresckow standen hinter diesem Gedanken. Strik und Gersdorff hatten dazu diese Weichen gestellt. Zusammenhang mit Kluge-Brief und Konferenz bei Gen.Qu.Meister am 25./26.5.1943.

Strik

36

Institut f. Zeitgeschichte

München
ARCHIV

46 1307/54

ZS-479-50

Die Wlassow - Idee

Man darf eigentlich gar nicht von einer Wlassow-Idee sprechen. Der Russe ist der treue Diener eines Prinzips, nicht eines Herrn.

Mit solchen Gedanken trug sich Strik weiterhin, trotz der Enttäuschungen des Jahres 1941 bei der Heeresgruppe Mitte. Es musste der Versuch gemacht werden, die ganze Angelegenheit auf die Ebene eines deutsch-russischen Bündnisses zu stellen. Etwa so: Deutsche Regierung verbündet mit einer russischen Gegenregierung. Strik fühlte sich nicht allein in solchen Gedanken. Er wusste, dass überall bei der Truppe Leute saßen, die wie er dachten. Daher lebte er ständig in diesen Gedanken, und war bereit, den Kampf um der Sache Willen aufzunehmen.

Russische Gegenregierung war immer wieder der Kernpunkt der Gedanken, nicht eine Persönlichkeit. Wlassow wurde erst zu der Persönlichkeit durch seinen offenen Brief. Dadurch wurde er zum Träger der Idee, einer Personifizierung der Idee. Die Idee selbst musste die Hauptsache bleiben, nicht der Mann. Daher kann man auch nicht sagen, dass Wlassow ein Verräter war, er war nur der Träger einer neuen Idee. Im Gefühl des russischen Menschen war auch Tuchatschewski kein Verräter.

George Fisher hat in diesem Zusammenhang Strik gefragt: "War die Wlassow-Sache ein Bündnis zwischen den beiderseitigen Nationalisten? Weshalb haben die deutschen Generalstabsoffiziere da mitgemacht? Doch nur aus ihrem generalstabsmässigen Denken?" Strik hat hierauf geantwortet: "Natürlich hat es

00049

Zu dieser Zeit war es noch möglich gewesen, dass ein deutscher Major des Generalstabes bei der Heeresgruppe Mitte sagte: "Wir müssen jetzt mit 10.000 russischen Freiwilligen schwarz nach Moskau gehen". Ganz ernsthaft war dieser Vorschlag diskutiert worden, als Guderian sich mit seinem Vorstoss festgefressen hatte. Natürlich hatten solche Gedanken nichts mit Politik zu tun. Das war eine rein militärische Angelegenheit. Bemerkung Striks hinsichtlich des erwähnten Majors: "Mit solchen Kerlen hätte man doch noch etwas machen können! Es ist ein Jammer, dass man ihre Initiative kaputt schlug."

Dann begann die Selbsthilfe der Truppe ohne Direktive von oben.